

Gesegnet und gemeinsam

Einmal im Vierteljahr lädt die evangelische Initiative „Kirche im Kiez“ nach Potsdam-Schlaatz zur Konfettikirche ein – ein vielfältiges, buntes und anregendes Angebot. Ein Besuch

VON ULI SCHULTE DÖINGHAUS

Potsdam. Eileen krackelt und krickelt. Während Katrin Schorn vorne an der Fensterfront die biblische Geschichte von Jonas, dem Wal und der verdorbenen Stadt Ninive erzählt, fällt die Zweijährige über das Heft des Reporters her, greift sich einen Stift, malt zwischen die Notizen. Die Religionspädagogin Katrin Schorn gibt ein typographisches Worträtsel auf, das sich als weiße Buchstabenfolge im schwarzen Feld entwickelt und ihr Publikum fasziniert: Denn jetzt schwebt plötzlich GOTT über der Geschichte. Eileen, vier Stuhlreihen dahinter, schaut kurz auf, notiert aber dann weiter auf den Heftseiten des Reporters. Der ist heute in der sogenannten Konfetti-Kirche zu Besuch, einem ungewöhnlichen Gottesdienst, zu dem vierteljährlich im Potsdamer Stadtteil Schlaatz eingeladen wird.

Der Schlaatz im Südwesten ist mit rund 9 000 Einwohnern jüngster Stadtteil der brandenburgischen Hauptstadt – mit den meisten Singlehaushalten, den wenigsten Alten, vielen jungen Familien, den meisten Empfängern öffentlicher Transferleistungen und der höchsten Konzentration einkommensschwacher Haushalte und armutsgefährdeter Gruppen, wie es in einer Selbstdarstellung auf der Webseite des Stadtteils heißt.

Angebote für alle

Die Konfetti-Kirche ist wie immer zu Gast im Familienzentrum Bisamkiez an der Nuthe, das vom „Evangelischen Jugend- und Fürsorgewerk“ (EJF) getragen wird. Die Evangelischen sind hier mit der Initiative „Kirche im Kiez“ präsent, machen diakonische und seelsorgerliche Angebote für jedermann und jedefrau. „Kirche im Kiez“ wird vom Kirchenkreis Potsdam ermöglicht. Tobias Schulz (32), ein gelernter Gemeindepädagoge, ist für das Projekt zuständig. Seinen vierteljährlichen Gottesdienst hat er nach den lustigen Papierschnitzeln benannt, die so bunt und vielfältig sind wie die Kulturen, aus denen die Besucher des Gottesdienstes Konfetti-Kirche kommen.

„Logisch, dass wir hier nicht nach Taufurkunden oder Kirchen-



Gemeinsames Singen in der Konfetti-Kirche in Potsdam-Schlaatz. Foto: Uli Schulte Döinghaus

steuernachweisen fragen“, sagt Schulz und lacht. Er weist in den Versammlungsraum, der sich mit einigen Vätern, kleinen Kindern und vielen Müttern füllt. Eine Reihe von muslimischen Frauen ist an den Kopftüchern zu erkennen. Aufgeregte Kinder wieseln und krakeelen umher, manche im Rollstuhl oder auf Gehhilfen gestützt.

Marie betrachtet sorgfältig das Vornamensschild des Reporters und bezweifelt nachdrücklich die Korrektheit: „Den Namen Uli gibt’s doch gar nicht“. Die anschließende Debatte, in die sich auch andere junge Konfettisten einmischen, belegt: Die Konfetti-Kirche ist ein lebendiger Kommunikationsraum, in dem alle Besucher leicht und zwanglos miteinander im Austausch sind, und sei es über die Angemessenheit von Vornamen.

Tobias Schulz intoniert, an der Gitarre begleitet von Andrés Córdova, jetzt einen eingängigen Song, der mit „Halli, hallo, herzlich willkommen“ beginnt und mit „Hejo, ich pack’ es an, / weil ich’s mit Jesus schaffen kann“ abschließt. Wer nicht singen will oder kann, wiegt sich in Melodie und Rhythmus – wie auch zu den anderen Liedern, die sich in den nächsten 20 Minuten anschließen.

Tobias Schulz leitet zur Kollegin Katrin Schorn über, die von Jonas,

Ninive und dem dicken Fisch erzählt – und natürlich von Gott, der Gnade walten lässt. Mit der Zeit pappen allerlei bunte Karten an der der Tafel, nach denen Katrin fragt und viele gute Antworten bekommt. Zwischendurch mischen die kleinen Kinder die Szenerie auf, die Eingangstür klappt auf und zu, neue Gäste schieben sich neugierig nach vorn.

Keiner muss allein sein

Draußen ist es ungemütlich nass und regnerisch. Drinnen laden Schulz und Schorn alle in die Spielzimmer nebenan ein, wo sie mithilfe von Malsachen und Bauklötzen das illustrieren und forterzählen können, was sie in der vergangenen halben Stunde gelernt haben. Eine Zehnjährige hat kunstvoll einen bunten Rahmen aus Krepppapier gewunden, hinter dem sie sich wie zu einem Selbstbildnis präsentiert. Stolz knipst die Mama.

Amal, die eben noch der Jonasgeschichte zugehört hat, hilft ihrem kleinen Kemal dabei, die Holzschienen für eine ICE-Eisenbahn zusammenzustecken, die er bald auf die Reise schicken wird, vielleicht nach Ninive. Nebenan bastelt eine Rentnerin zusammen mit sehr konzentrierten Kindern an etwas, das noch nicht zu erkennen ist. Für sie ist die

Konfetti-Kirche an diesem Regentag eine schöne Möglichkeit, ihrer Einsamkeit zu entfliehen.

Viele Besucher, die am heutigen Samstag in der Konfetti-Kirche mitmachen, kommen auch an den Werktagen hierher, um mit ihren Kindern zu spielen, mit anderen Müttern und Vätern zu sprechen oder sich mit Informationen zu versorgen, die sich um Familien-gesundheit und -ernährung drehen, um Wohnungs- und Versorgungsfragen, um Einwanderungsbürokratie oder den Umgang mit dem Sozialamt. An manchen Sonntagen feiert ein Pfarrer Gottesdienst für Christinnen und Christen, die aus Nigeria kommen.

Heute gibt es im Anschluss kulinarische Highlights aus Afrika – ein Prinzip, das auch für das gemeinsame Mahl zum Abschluss der Konfetti-Kirche gilt. In der Küche nebenan haben zwei ehrenamtliche Mitarbeiterinnen eine Mahlzeit aus Couscous und Gemüse zubereitet sowie Gebackenes mit Quarkfüllung. Alle nehmen an einem gedeckten Tisch Platz. Der ist mit den bunten und vielfältigen Papierschnipseln übersät, die der Konfetti-Kirche ihren Namen gegeben haben.

Mehr Informationen im Internet: www.kircheimkiez.de

KURZ NOTIERT

Evangelische Jugend sammelt für Kinderhospiz in Rumänien

Berlin/Erfurt. Die Jugendorganisationen der EKM und der EKBO sammeln in diesem und im kommenden Jahr für ein Kinderhospiz in Rumänien. Die Spendenmittel des Jugenddankopfers würden dringend für die medizinische Pflege und für Geräte in der Einrichtung benötigt, teilte die Evangelische Jugend in Mitteldeutschland am 2. März mit. Das Jugenddankopfer ist eine Kollekte, bei der junge Menschen Spenden für ein Projekt sammeln – eine Aktion von Jugendlichen für Jugendliche. Im Kinderhospiz „Dr. Carl Wolff“ im rumänischen Hermannstadt/Sibiu würden unheilbar kranke Kinder ihre letzte Lebenszeit verbringen. **epd**

Brandenburg startet Ehrenamtswettbewerb

Potsdam. Im brandenburgischen Wettbewerb „Zukunft Ehrenamt“ werden in diesem Jahr erneut Preisgelder in Höhe von 15 000 Euro vergeben. Gesucht würden innovative Ideen und Projekte, die Engagement und Vereinsleben nachhaltig sichern, teilte die Staatskanzlei am 1. März mit. Die Projekte sollten zudem zum Mitmachen inspirieren und mittels digitaler Technologien das freiwillige Engagement verbessern. Bewerbungen sind bis zum 21. April möglich. Der von der Staatskanzlei ausgerichtete Wettbewerb fand 2022 zum ersten Mal statt. **epd**

Muslimisches Gräberfeld auf evangelischem Friedhof

Berlin. In Berlin-Neukölln wurde am 3. März auf einem evangelischen Friedhof ein muslimisches Begräbnisfeld eröffnet. Wie der Evangelische Friedhofsverband Berlin-Stadtmitte mitteilte, stehen auf dem Friedhof Emmaus insgesamt rund 500 Grabstellen für Erdbeisetzungen im Sarg sowie sarglose Bestattungen im Leichentuch zur Verfügung. An der Eröffnung nahmen neben Pfarrer(in) Corinna Zisselsberger als Vorstandsvorsitzende des Friedhofsverbands auch Imam Osman Örs von der Stiftung House of One sowie die zuständige Umwelt-Staatssekretärin Silke Karcher (Bündnis 90/Die Grünen) teil. **epd**

Interreligiöses Gebet für die Opfer des Erdbebens

VON ANGELICA HILSEBEIN

Berlin. Am 6. Februar erschütterte ein schreckliches Erdbeben das türkisch-syrische Grenzgebiet und begrub Zehntausende Opfer unter sich und machte ebenso viele Menschen obdachlos. Der Ökumenische Rat Berlin-Brandenburg (ÖRBB) lud daraufhin am 15. Februar zu einem interreligiösen Gebet für die Opfer des Erdbebens in das Interkulturelle Zentrum Genezareth in Berlin-Neukölln ein.

In seiner Begrüßung beschrieb Superintendent Christian Nottmeier

die verheerende Situation im türkischen Erdbebengebiet am Beispiel der Stadt Antakya, dem antiken Antiochia. Dort hat das Erdbeben viele Moscheen zerstört und der einzige Rabbiner fiel dem Erdbeben zum Opfer. Ein indischer Franziskaner sorgt sich um Ikonen seiner Kirche. So erinnert die Katastrophe auf tragische Weise vielleicht auch an das, was uns verbindet.

Es folgten Rezitationen aus den heiligen Schriften, den Gebeten und Fürbitten, die Vertreter*innen aus der evangelischen, katholischen, griechisch-orthodoxen und syrisch-



Der Ökumenische Rat lud zum interreligiösen Gebet in das Interkulturelle Zentrum Genezareth in Berlin-Neukölln ein. Foto: ÖRBB

orthodoxen Kirche sowie auch der jüdischen, muslimischen und alevitischen Glaubensgemeinschaften. Kurjakus Üzel aus der syrisch-orthodoxen und Numan Emre von der alevitischen Gemeinde berichteten auch über die Situation

ihrer Gemeinden im Erdbebengebiet. Benedikt Weiß von Caritas International und Martin Krieg von der Diakonie Katastrophenhilfe gingen auf das Engagement ihrer Hilfsorganisationen im Katastrophengebiet ein und erwähnten,

wofür die dringend benötigten Spendengelder eingesetzt werden.

Von diesem bewegenden Abend sollte die Botschaft ausgehen, dass wir in dieser humanitären Katastrophe in allen Religionen zusammenstehen – so Bischof Christian Stäblein. Insbesondere die muslimischen und alevitischen Mitwirkenden und Teilnehmenden fühlen sich mit den Menschen im Erdbebengebiet ganz besonders verbunden, weil dort auch Angehörige, Bekannte und Freunde leben.

Angelica Hilsbein ist Referentin für den Interreligiösen Dialog im Erzbistum Berlin und Initiatorin des Gebetes.